

Dr. Uli Schöler

Ausstellungseröffnung „Karl Marx in der Karikatur“

14. Januar 2009

Meine Damen und Herren,

die Herausgeber des Bandes, auf dem die heute hier präsentierte Ausstellung beruht, haben mich gebeten, ebenfalls ein paar Worte zur Einleitung zu sprechen. Der Grund ist einfach. Manch einer von Ihnen weiß aufgrund von Vorträgen hier in der „Hellen Panke“, dass ich mich gelegentlich wissenschaftlich mit Marx und einigen Vertretern marxistischer Theorie beschäftigt habe. Wenige dürften wissen, dass ich schon vor vielen Jahren begonnen habe, mich für das Phänomen der politischen Karikatur zu interessieren. Hin und wieder biete ich dazu im Rahmen meiner Lehrtätigkeit Seminare an der Freien Universität Berlin an.

Deshalb war es mir natürlich auch eine große Freude, die eine oder andere Marx-Karikatur zu diesem wunderbaren Band beisteuern zu können. Aber passt das eigentlich zusammen – Marx und die Karikatur? Sind wir es – zumindest auf Seiten der politischen Linken – denn nicht eher gewöhnt, den großen Analytiker des kapitalistischen Weltmarkts, den Theoretiker der sozialistischen Bewegung auf einen Sockel zu stellen, ihm Denkmäler zu bauen, statt ihn mit den Mitteln des Spotts und der Bildsatire dar- oder gar bloßzustellen? Oder anders gefragt: Was darf die Karikatur mit Blick auf Marx?

Dazu sollte man zunächst wissen, was eine politische Karikatur ist, um dann zu fragen, was sie darf. Ich gebe Ihnen also die erste Antwort in Form einer Definition. In einer Art Lehrbuch zur politischen Karikatur lautet diese Definition so, ich zitiere:

„Die politische Karikatur ist eine graphische oder graphisch-textliche Verfremdung von Aktualität, wobei die Verfremdungsanalyse den Betrachter zu einer Denk- bzw. Kombinationsleistung drängt, die dank der Verwendung komischer Verfremdungsmittel oft mit Lachen belohnt wird.“

Ende des Zitats - verstanden (oder auch nicht)? Ich wollte Ihnen mit diesem Zitat deutlich machen, wie schwer man es sich von wissenschaftlicher Seite selbst machen kann. Es gibt andere Definitionen – aber die sind auch nicht viel besser.

Deshalb gebe ich Ihnen gleich die Antwort auf die zweite Frage, über die sich die meisten Betrachter schon eher einig sind, und die mir auch sympathischer ist. Die heißt: Die Karikatur darf alles. Ich schränke persönlich etwas ein: „fast alles“ (und werde Ihnen das „fast“ gleich noch erläutern). Diese Auffassung, und ich teile sie, gründet darauf, dass die Karikatur in ihrer langen Entstehungs- und Wirkungsgeschichte *ganz überwiegend* ein Instrument der Kritik gegen herrschende Zustände, also die Zustände der Herrschenden gewesen ist. Sie war damit fast immer ein Instrument für ein *Mehr* an Freiheit, für ein *Mehr* an Demokratie. Mit der Einschränkung sage ich zugleich: Wie alle erfolgreichen Instrumente medialer Vermittlung war auch die Karikatur nicht davor gefeit, von faschistischen und nationalsozialistischen Ideologen und Zeichnern für ihre Zwecke instrumentalisiert zu werden - denken Sie nur an die ekelhaften anti-semitischen Karikaturen im NS-Blatt „Der Stürmer“.

Schauen wir uns nun die vielen Marx-Karikaturen an, so fällt aus meiner Sicht Dreierlei auf:

Erstens. Es gibt so gut wie keine unter ihnen, auf der Marx herabwürdigend dargestellt wird. Nun könnte man sagen, dass sein markanter Kopf schon genügend Anhaltspunkte für verfremdende Attribute bot, die ja zugleich den Wiedererkennungseffekt garantierten. Aber ich glaube, das ist es nicht alleine. Schauen Sie auf heutige wie frühere Politikerkarikaturen (ich erinnere nur an die Legionen von Karikaturen über den früheren Kanzler Helmut Kohl): die zeichnerischen Verfremdungen fallen da auf dramatische Weise respektloser aus. Mir scheint, dass die meisten Zeichner bei aller Neigung zu satirischer Überzeichnung gegenüber der historischen Persönlichkeit Marx doch gerade auch von diesem Respekt beseelt waren, die eine solche Zurückhaltung erklärt.

Zweitens. Die Figur Marx dient in vielen dieser Karikaturen als gewissermaßen positive Kontrastierung zu einer als schlecht wahrgenommenen gesellschaftlichen Wirklichkeit. Das gilt im Übrigen für die kapitalistischen Verhältnisse in der Bundesrepublik ebenso wie für die „realsozialistischen“ in der DDR. Mit Marx wird der DDR ein Spiegel vorgehalten, in dem ihr Mangel an Demokratie und Freiheit erkennbar werden. Mit Marx wird umgekehrt für die Bundesrepublik die Ungerechtigkeit und Ungleichheit kapitalistischer Eigentumsverhältnisse angeprangert.

Drittens. Einige der Karikaturisten des Bandes sahen – wie die Mehrheit der gesamtdeutschen Politiker, Wissenschaftler und Publizisten – Marx vor knapp 20 Jahren bereits auf dem „berühmt-berüchtigten“ Müllhaufen der Geschichte gelandet. Wie voreilig sie waren, beweist die Debatte der vergangenen Monate im Angesicht einer dramatischen weltweiten Finanzkrise. Deshalb ist es auch aus meiner Sicht nur zu begrüßen, wenn es auf dem Titelblatt des Bandes mit den Worten des Karikaturisten Reiner Schwalme – wohlgemerkt aus dem Jahre 1991 - heißt: „Grüß Gott, da bin ich wieder!“